

NEUHOCHDEUTSCHES IM „OXFORD ENGLISH DICTIONARY“

von Katrin Thier

Das Wörterbuch

Das „Oxford English Dictionary“ (OED) ist ein umfassendes historisches Wörterbuch der englischen Sprache. Sein Ziel ist eine ausführliche Beschreibung des Englischen von den Anfängen bis zur Gegenwart, wobei möglichst viele Sprachregister, weltweite regionale Variationen und Fachsprachen berücksichtigt werden sollen. Das Wörterbuch ist rein beschreibend und macht keine Vorschriften zum richtigen Sprachgebrauch. Ein typischer Eintrag beginnt mit dem Stichwort in der heute am weitesten verbreiteten Schreibweise, gefolgt von Informationen zur Aussprache und zu eventuellen unregelmäßigen Flexionsformen. Dem folgt eine chronologisch angeordnete Liste historischer Schreibweisen, vom Erstbeleg bis hin zur Gegenwart, dann die Etymologie, die die Vorgeschichte des Wortes und Besonderheiten seiner Geschichte innerhalb des Englischen erläutert (siehe Abb.1 auf S. 3). Der darauf folgende zentrale Teil des Eintrags besteht aus einer Liste von Hauptbedeutungen, die streng chronologisch nach Beleglage angeordnet sind; diesen sind jeweils speziellere Bedeutungen und Sonderentwicklungen untergeordnet. Jede einzelne Bedeutung hat ihre eigene Definition und eine Auswahl von Zitaten zur Erläuterung, einschließlich des ersten bekannten Belegs und, bei ausgestorbenen Wörtern und Bedeutungen, des letzten. Nicht alle transparenten Komposita und Ableitungen haben gesonderte Einträge, sondern sie sind oft mit ihren Belegen im Eintrag des ersten Elements verzeichnet. Diese Struktur geht auf die erste Auflage zurück, die von 1884 bis 1928 erschienen ist. Sie wird im Erscheinungsbild der aktuell laufenden Online-Revision weitergeführt, auch wenn heute die elektronische Struktur der zugrunde liegenden Information komplexer ist. Damit wird die bestehende Tradition fortgesetzt, und die Kontinuität vom gedruckten Buch zum digitalen Medium bleibt erhalten.

Die deutsche Sprache wird in einem englischen Wörterbuch vor allem im Bereich der Etymologie behandelt. Der etymologische Teil des Wörterbucheintrags versucht, die Geschichte des Wortes so weit wie möglich zurückzuverfolgen, in der Regel entweder zum

Indogermanischen oder zu einer Entlehnung aus einer nicht-indogermanischen Sprache. Um Wiederholungen zu vermeiden, wird hier viel mit Querverweisen gearbeitet. In einer Gruppe verwandter Wörter erhält dabei nur eines eine volle Diskussion der Vorgeschichte, alle anderen verweisen auf diese Diskussion. Daneben beschreibt die Etymologie auch bemerkenswerte oder unerwartete Entwicklungen innerhalb des Englischen wie etwa spätere Einflüsse fremder Sprachen auf Wortform oder Bedeutung.

Als westgermanische Sprachen sind das Hochdeutsche und das Englische nah miteinander verwandt; die Sprachen in dieser Gruppe (zu der z. B. auch noch das Niederländische gehört) haben sich erst in der Zeit

IMPRESSUM

Herausgeber: Institut für Deutsche Sprache, Postfach 101621,
68016 Mannheim.

Internet: <http://www.ids-mannheim.de>
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Redaktion: Annette Trabold (Leitung),
Heidrun Kämper, Ralf Knöbl, Horst Schwinn, Eva Teubert
Redaktionsassistent: Katharina Dück, Theresa Schnedermann
E-Mail: sprachreport@ids-mannheim.de

Satz & Layout: Claus Hoffmann (IDS)
Belichtung & Druck:
Morawek, 68199 Mannheim
gedruckt auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier
ISSN 0178-644X

Auflage: 2200, Erscheinungsweise: vierteljährlich
Jahresabonnement: 10,- EUR Einzelheft: 3,- EUR
Bezugsadresse: Institut für Deutsche Sprache,
Postfach 10 16 21, D - 68016 Mannheim
Tel. +49 621 1581-0

In eigener Sache – an die Autoren:

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge als WINWORD oder RTF-Datei im Anhang per E-Mail zu schicken an:

sprachreport@ids-mannheim.de

oder auf CD.

Ausführliche Informationen zur Manuskriptgestaltung finden Sie unter <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/beitrag.html>.

Der SPRACHREPORT wird mit InDesign CS4 erstellt.

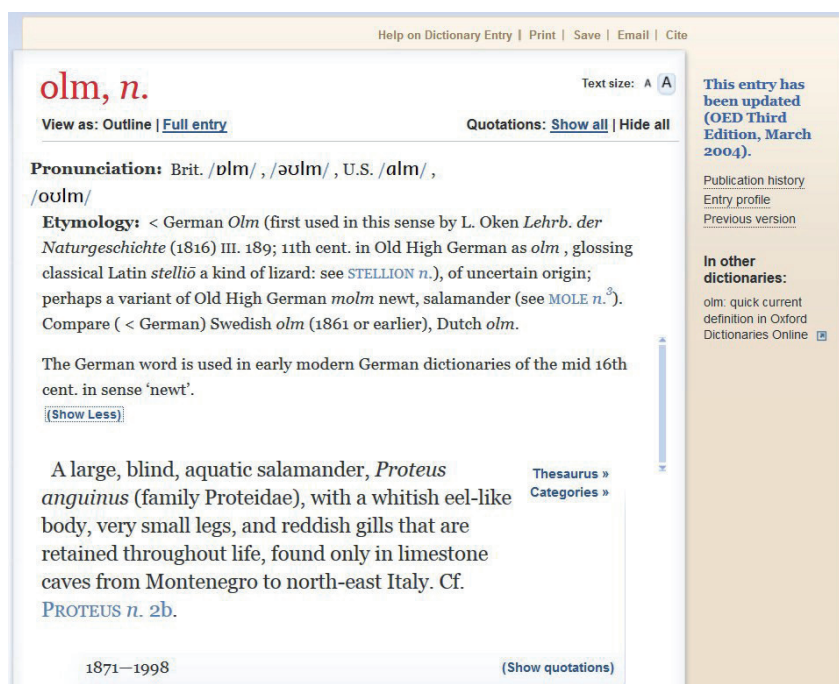


Abb. 1: Struktur eines kurzen Eintrags im „Oxford English Dictionary Online“; Belege sind hier versteckt (ersetzt durch das erste und letzte Belegdatum), erscheinen aber normalerweise automatisch und können auch mit „Show quotations“ wieder angezeigt werden.¹

nach Christi Geburt ganz voneinander getrennt. Deswegen werden in den Etymologien alter englischer Wörter häufig Parallelen aus dem Althochdeutschen (vor 1100) oder manchmal dem Mittelhochdeutschen (vor 1350) zitiert. Sie geben Hinweise auf die Form der (nicht belegten) früheren westgermanischen Vorfahren des englischen Wortes; sie zeigen aber in der Regel nicht, ob die Sprachen in historischer Zeit in direktem Kontakt standen. Erst im 14. Jahrhundert gibt es erste Anzeichen, dass das Hochdeutsche gelegentlich direkten Einfluss auf die englische Sprache nimmt. Andererseits sind Wörter, die erst im Neuhochdeutschen belegt sind, in der Regel nicht mehr geeignet, die frühgeschichtliche westgermanische Sprachfamilie zu illustrieren. Daher hat das Neuhochdeutsche in der englischen Lexikografie einen anderen Stellenwert als die früheren Sprachstufen. Dieser Aufsatz soll dem Neuhochdeutschen gelten.

Formen von Einfluss

Direkter Einfluss der deutschen Sprache ist im Englischen deutlich an einer Anzahl Lehnwörter zu erkennen, wie etwa *kindergarten*, *angst* und *ersatz*, aber viele andere Einflüsse sind erheblich weniger offensichtlich. Im Ganzen lassen sich diese in drei Gruppen aufteilen: direkte Lehnwörter (wie die oben zitierten Beispiele), Lehnübersetzungen und -bildungen (etwa *germ cell* nach *Keimzelle*) und Bedeutungseinflüsse

auf verwandte Wörter (z. B. *revolution* für die spezifisch marxistische Idee der Revolution). Solche Kontakthänomene kommen in vielen Bereichen vor, vor allem aber im Zusammenhang mit spezifisch deutscher Kultur und Geschichte und mit deutschen Einflüssen auf europäische Kultur und Wissenschaft. Das „Land der Dichter und Denker“ hat dabei zum einen zum Vokabular der Musik, Literatur und Philosophie beigetragen, zum anderen aber auch zu internationalen naturwissenschaftlichen Fachsprachen. Auswanderer schließlich haben das Deutsche aus Europa hinausgetragen und besonders in Nordamerika das Englische des Alltags beeinflusst. Dort sind Elemente der Sprache zum Teil auch über das Jiddische weitergegeben worden.

Zusätzlich ist zu bedenken, dass fremdsprachliche Einflüsse, vor allem im kulturellen Bereich, spontan auftreten können und nicht immer eine sprachliche Lücke füllen. So spricht man im Deutschen zum Beispiel gern von *der Queen*, wenn die englische Königin gemeint ist. Das Wort *Königin* würde ausreichen, aber der Gebrauch des englischen Wortes betont den kulturellen Zusammenhang. Entsprechend wird auch Wilhelm II. im Englischen in der Regel *the Kaiser* genannt, was spezieller ist als die generische Übersetzung *emperor*, die jeden Kaiser bezeichnen kann und für die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches heute auch in Gebrauch ist (als *Holy Roman Emperor*). Daneben kommen kurzlebige spontane Übersetzungen sehr spezifischer Ausdrücke vor: Zum Beispiel wurde in der deutschen Presse die *Iron Lady* Margaret Thatcher als *Eiserne Lady* bezeichnet (wobei *Lady* als bereits existierendes deutsches Wort anzusehen ist), und entsprechend war ein knappes Jahrhundert zuvor Otto von Bismarck auf englisch als *Iron Chancellor* bekannt.

Ein reines Lehnwort ist z. B. *PRIVATDOZENT*. Die Position der Privatdozenten ist eine Besonderheit des deutschen Hochschulsystems, für die es im englischsprachigen Raum keine Parallele gibt. Entsprechend wird das Wort auch nur verwendet, um über dieses System zu sprechen. Es ist das erste Mal 1848 belegt, in einer Beschreibung des deutschen akademischen Systems für die Universität Oxford; es steht in Anführungszeichen und wird als ausländisches Konzept behandelt.

Das zweite Zitat (von 1854), beschreibt die wissenschaftliche Laufbahn von Immanuel Kant. Zum Ende des 19. Jahrhunderts ist das Lehnwort etabliert, wenn auch sehr spezialisiert, aber es steht weiterhin dem Deutschen so nahe, dass die Entwicklung der Schreibweise von *-docent* zu *-dozent* auch ins Englische übernommen wird. Die Etymologie ist damit auch sehr einfach: „< German *Privatdozent* (mid 18th cent.) < *privat* (16th cent.; < classical Latin *privātus* PRIVATE adj. 1) + *Dozent* (see *DOCENT* n.).“ Die Wörter in Kapitälchen enthalten dabei Querverweise, die als Hyperlinks zu anderen OED-Einträgen mit weiteren Informationen führen.

Bei dem Wort *OBJECTIVISM* ist schon nicht mehr ganz klar, ob es sich um ein Lehnwort oder um eine Lehnübersetzung handelt. In seiner frühesten, vor allem philosophischen Bedeutung kommt es offensichtlich aus dem Deutschen: Der englische Erstbeleg (von 1854) stammt aus einer Übersetzung von Ludwig Feuerbachs „Wesen des Christentums“ (von 1841). Allerdings ist die Bedeutung zunächst ganz einfach „der Zustand des Objektiv-Seins, Objektivität“. Das deutsche Wort ist zusammengesetzt aus dem Adjektiv *objektiv* (früher auch *objectiv*) und dem Suffix *-ismus*; beide haben auch schon im 19. Jahrhundert Parallelen im Englischen, *objective* und *-ism*. Der Hauptunterschied ist das fehlende *-us* am Ende des englischen Wortes, doch das ist eine ganz regelmäßige Entwicklung, die auch bei Entlehnungen aus dem Lateinischen ins Englische geschieht. Wenn es, wie hier, nicht wirklich möglich ist, zu entscheiden, ob ein Lehnwort oder eine Lehnübersetzung vorliegt, muss zum Zweck der Lexikografie eine redaktionelle Entscheidung getroffen werden. Das OED nimmt daher normalerweise an, dass ein Wort, das im Englischen gebildet werden kann, auch im Englischen gebildet worden ist. Dabei bekommt das fremdsprachige Vorbild aber ebenfalls einen prominenten Platz in der Etymologie, eingeleitet von dem Wort *after* ‘nach’. Im Fall von *OBJECTIVISM* hat es später noch politische Einflüsse aus dem Russischen gegeben, und die Etymologie lautet daher: „< *OBJECTIVE* + *-ISM*. In sense 1 after German *Objektivismus* (1841 in the passage translated in quot. 1854 at sense 1). In sense 2 after Russian *ob"ektivizm* [...].“

Beim *Ideologen* ist die Situation schon wieder etwas deutlicher. Das englische Wort ist *IDEOLOGIST*, hat also ein anderes Suffix. Das Suffix *-ist* existiert zwar in beiden Sprachen, in der Kombination *-logist* ist es aber nur im Englischen gebräuchlich; das Deutsche bevorzugt hier die Form *-loge*. Das englische Wort *ideologist* wurde zunächst dem Französischen nachgebildet, das neben *idéologue* auch die seltenere Form

idéologiste kennt. Es heißt in beiden Sprachen zunächst ‘jemand, der Ideen studiert’ und ‘jemand, der Ideen hat’. Die heute geläufigste Bedeutung ‘jemand, der einer Ideologie oder einem Gedankensystem anhängt’ ist erst als dritte belegt und stammt aus dem deutschsprachigen Umfeld von Marx und Engels. Sie erscheint im Englischen zuerst in einer Übersetzung des „Kommunistischen Manifests“ als Teil des Ausdrucks *bourgeois ideologist*, was das deutsche Kompositum *Bourgeoisideologe* übersetzt. Die Form *ideologist* führt ein existierendes englisches Wort weiter, die Bedeutung jedoch ist aus dem (morphologisch leicht verschiedenen) deutschen Wort entlehnt. Die Etymologie im OED erklärt die Wortbildung aus englischen Elementen (*IDEO-* und *-LOGIST*), und führt dann die französischen und deutschen Vorbilder für jede einzelne Bedeutung auf.

Eine relativ deutliche Übersetzung ist das englische Wort *NEOCAPITALISM* nach dem deutschen *Neukapitalismus*. Im Gegensatz zu den vorherigen Beispielen entsprechen die einzelnen Elemente hier nicht mehr genau den englischen. *Kapitalismus* und *capitalism* im Hinterglied können noch als exakte Parallelen angesehen werden, aus denselben Gründen wie *Objektivismus* und *objectivism*. Das Vorderglied ist jedoch anders. Während im Deutschen *neu-* benutzt wird, die Kompositionsform des alten Adjektivs *neu*, gebraucht das Englische *neo-*, eine Entlehnung aus dem Lateinischen mit letztendlich griechischem Ursprung. Diese Wörter sind zwar auf indogermanischer Ebene miteinander verwandt, aber das erklärt nur das ähnliche Wortbild und ist zum Zeitpunkt der Entlehnung nicht mehr wichtig. In der Neuzeit handelt es sich um separate Lexeme in verschiedenen Sprachen (auf ähnliche Weise entsprechen sich z. B. englisch *palaeo-* und deutsch *alt-*, die völlig unverwandt sind). Das Wort ist also deutlich eine englische Bildung. Dass es sich um eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen handelt, wird nur durch die Belege klar: Es erscheint zum ersten Mal 1930 in einer Übersetzung von E. Wagemanns „Konjunkturlehre“ von 1928. Auch das Adjektiv *neocapitalist* (nach *neukapitalistisch*) taucht zum ersten Mal in diesem Text auf.

In der extremsten Form einer Lehnübersetzung werden alle Elemente des Wortes von völlig anderen Lexemen wiedergegeben, die lediglich die Bedeutung mit den Originalen teilen. Ein Beispiel dafür ist das Kompositum *air-root*, das dem deutschen *Luftwurzel* nachgebildet ist. Der Kontext des ersten englischen Belegs zitiert das deutsche Wort explizit als Modell, aber der Wortform selber kann man seine Herkunft nicht mehr ansehen.

In den kompliziertesten, aber auch seltensten Fällen von Lehnübersetzungen ist das Grundwort kein Kompositum, sondern eine morphologisch komplexe Bildung, während die Übersetzung sehr verschiedene Morpheme benutzt. In solchen Fällen ist der fremdsprachige Einfluss nur durch externe Informationen zu finden. Bei dem Wortpaar *routinize* und *routinization* handelt es sich zunächst um einheimische englische Bildungen des 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts aus dem Substantiv *routine* (das dieselbe Grundbedeutung hat wie deutsch *Routine*); *to routinize* heißt also zunächst ‘zur Routine machen’, und *routinization* ist das dazugehörige Substantiv. Beide Ableitungen werden aber in der Mitte des 20. Jahrhunderts als soziologische Fachausdrücke eingesetzt, und als solche übersetzen sie *veralltäglichen* bzw. *Veralltäglichung* aus dem Werk von Max Weber. Dabei entspricht der Bestandteil *Alltag* dem englischen *routine*, und die Funktion des deutschen *ver-*, das im Neuenglischen keine Entsprechung hat, wird mit dem Verbalbildungssuffix *-ize* wiedergegeben; beim Substantiv schließlich wird *-ung* mit *-ation* übersetzt. Zwar erklärt das OED normalerweise nicht die weitere Herkunft der Vorbilder einer Lehnbildung, aber in einem so komplexen Fall geht die Etymologie doch etwas mehr ins Detail, in Form einer Anmerkung, die diese Elemente einzeln aufzählt und erklärt: „In sense 2 after German *Veralltäglichung*, lit. ‘the turning of (something) into an everyday matter’ (a1920, compare M. Weber *Wirtschaft und Gesellschaft* (1922) iii. v. §11, published posthumously; < *ver-*, prefix expressing change or transformation (see *FOR-* prefix¹) + *alltäglich* (adjective) everyday + *-ung* -ING suffix¹).“

Fallstudien

Nach dieser kurzen Übersicht über verschiedene Formen von Lehneinfluss sollen im Folgenden einige Fallbeispiele näher diskutiert werden. Diese sind sowohl verschiedenen semantischen Feldern als auch (zum Schluss) einigen sozialen Zusammenhängen entnommen.

Geschichte

Ein nicht ganz unwichtiges Lehnwort aus dem Bereich der deutschen Geschichte und Kultur ist das Wort *REICH*. Es bezeichnet im Englischen spezifisch das Deutsche Reich in seinen verschiedenen historischen Ausprägungen und wird heutzutage meistens in der Lesart ‘Drittes Reich’ gebraucht. In der ersten Auflage des OED (damals noch „New English Dictionary“; 1905: *REE-REIGN*) erscheint das Wort noch gar nicht, und im „Supplement“ von 1982 gehen die Belege für das Simplex nicht ein-

mal bis zum ersten Weltkrieg zurück. Der erste Beleg für *Reich* selber stammt aus der „Times“ vom 19. Januar 1921, die von Entwicklungen in der Weimarer Republik berichtet. 1924 erscheint *German Reich* als Übersetzung für ‘Deutsches Reich’ im „Hansard“, der die britischen Parlamentsprotokolle enthält. Zusätzlich enthält der Artikel im „Supplement“ auch einen Abschnitt mit unabhängigen Entlehnungen deutscher Komposita; der früheste Beleg hier ist für *Reichsbank* (1879). Das ist zwar früher als das Lehnwort aus dem deutschen Simplex, geht aber Lehrbuch der Naturgeschichte nicht vor 1871 zurück. So entsteht der Eindruck, dass das Wort *Reich* erst seit der Gründung des wilhelminischen Reiches im englischsprachigen Raum bekannt wurde und erst nach dem ersten Weltkrieg an Bedeutung gewann. Die Neubearbeitung zeigt, dass dies zwar eine Tendenz widerspiegelt, aber im Detail nicht korrekt ist.

Der neue Artikel für *REICH* im OED3 (2009 zum ersten Mal in revidierter Form erschienen) enthält neue Informationen, und der erste bekannte Gebrauch des entlehnten Simplex ist jetzt 1762 in der Übersetzung eines deutschen Textes, in dem das deutsche Wort *Reich* auf englisch zum Teil als ‘Empire’ und zum Teil als ‘Reich’ wiedergegeben wird; der Ausdruck ‘German Reich’ wird auch benutzt.

Da dieser Text vor der Auflösung des Heiligen Römischen Reichs entstanden ist, kann sich das Wort auf nichts anderes beziehen. Nachweise für das englische Wort *Reich* mit Bezug auf diese Zeit gibt es auch später (zum Teil in längeren Kombinationen, wie etwa 1870 *Holy Roman Reich*) und sogar noch im 21. Jahrhundert; der üblichere Ausdruck heute ist jedoch *Holy Roman Empire*. Belege für diesen Gebrauch des Wortes sind in einer Bedeutungsgruppe (1.a. und b.) mit Zitaten für die verschiedenen Inkarnationen des Deutschen Reichs zwischen 1871 und 1945 zusammengefasst. Dies wird in der Etymologie ergänzt durch eine Diskussion des Wortes im Zusammenhang mit der Weimarer Republik, die ja kein Reich im engeren Sinne war, sondern lediglich den Namen des wilhelminischen Reichs weiterführte. Getrennt diskutiert (unter Bedeutung 2) werden Verwendungen mit einer Ordinalzahl mit Bezug auf das Dritte Reich und die zugrunde liegende Ideologie aus den zwanziger Jahren; der erste englische Beleg stammt von 1930.

Nach wie vor scheint das Simplex *Reich* nicht als erstes entlehnt worden zu sein, der zeitliche Unterschied ist jetzt aber erheblich kleiner. Etwas älter sind im Englischen *Reichsthaler* (1757), eine direkte Entlehnung des deutschen Kompositums, und die teilweise Lehnübersetzung *Reichschancellor* (1759), die sich al-

lerdings zunächst auf einen schwedischen Regierungsbeamten bezieht. Da alle drei Wörter vor über zwei Jahrhunderten im Abstand weniger Jahre zum ersten Mal schriftlich belegt sind, kann nicht mehr sicher festgestellt werden, welches wirklich zuerst entlehnt wurde.

Religion

Ein bedeutendes Ereignis, das in der frühen Neuzeit Auswirkungen in ganz Europa hatte, war die Reformation, und ein wichtiger Aspekt der Reformation war die Übersetzung der Bibel aus den griechischen und hebräischen Originaltexten in die Volkssprachen. Der Pionier dieser Arbeit war der Deutsche Martin Luther, aber auch der Engländer William Tyndale hat sich sehr früh damit beschäftigt. Wie Luther wurde auch Tyndale im eigenen Land verfolgt, und während Luther sich auf der Wartburg versteckt hielt, tauchte Tyndale in den Niederlanden unter.

Tyndales Übersetzung war vor allem eine Eigenleistung, aber es ist deutlich, dass er Luthers Text kannte und zur Lösung einiger schwieriger Probleme zu Rate gezogen hat. Solch ein Problem war das hebräische *kappōret*, das im Buch Exodus (25,18) die Oberseite der Bundeslade bezeichnet, aber an keiner anderen Stelle belegt ist. In der vorchristlichen griechischen Version des Alten Testaments (Septuaginta) wird dieser Teil der Bundeslade als *hilastērion* bezeichnet; dieses Wort erscheint im Neuen Testament noch einmal im Hebräerbrief (9,5). In beiden Sprachen hat das jeweilige Wort etwas mit Gnade und Vergebung zu tun, aber das Hebräische impliziert darüber hinaus, dass es sich um eine konkrete Struktur handelt. Luther hat dies als einen Sitz interpretiert und dafür das Kompositum *Gnadenstuhl* geschaffen, das 1522 in seinem Neuen Testament erscheint. In Tyndales „New Testament“ (1525) steht an dieser Stelle der Ausdruck *seat of grace* ‘Sitz der (göttlichen) Gnade’, in der Pentateuch-Übersetzung von 1530 dann das Kompositum *mercy-seat* ‘Gnaden-sitz’, das Luthers *Gnadenstuhl* fast genau entspricht. Luthers Übersetzung des Pentateuch war schon 1524 abgeschlossen, sie wurde aber erst 1534 zusammen mit dem Rest des Alten Testaments publiziert, also später als Tyndales Version. Es ist also anzunehmen, dass Tyndale Luthers Interpretation des hebräischen Worts schon vor der Publikation kannte. Demzufolge wird Luthers Wortschöpfung im OED als Vorbild für beide englischen Ausdrücke angegeben; die Feinheiten der Überlieferung werden jedoch nicht diskutiert. Das Wort *mercy-seat* wurde bald von anderen englischen Übersetzern aufgegriffen und erscheint schließlich in

der „King James Bible“ von 1611, der einflussreichsten englischsprachigen Bibelversion, sowie in mehreren jüngeren Übersetzungen.

Philosophie

Philosophie und Sprache hängen eng zusammen, und sprachliche Genauigkeit ist notwendig, um komplexe philosophische Konzepte in Worte zu fassen. Häufig werden zu diesem Zweck Wörter neu gebildet. Deshalb spielt gerade in diesem Bereich die Muttersprache der einzelnen Philosophen und die Originalsprache ihrer Texte eine große Rolle. Die Übersetzung von Wort und Konzept in eine andere Sprache ist daher oft problematisch.

Da eine Anzahl international einflussreicher Philosophen deutschsprachig war, zum Beispiel Kant, Hegel, Nietzsche und Heidegger, sind einige philosophische Begriffe im Deutschen gebildet worden, mussten dann aber später einem anderssprachigen Publikum nahegebracht werden. In vielen Fällen können solche Neologismen im Englischen ungefähr nachgebildet werden, aber oft gibt es Schwierigkeiten im – durchaus wichtigen – Detail. Hegels *Fürsichsein* zum Beispiel ist problematisch, weil es im Englischen keine genaue Entsprechung des unveränderlichen Reflexivpronomens *sich* in der dritten Person gibt. Seine Funktion wird von den komplexeren Wörtern *himself*, *herself* und *itself* übernommen, alles Komposita mit einem Pronomen als Vorderglied und dem Hinterglied *-self* ‘selbst’, das in dieser Funktion normalerweise nicht mehr unabhängig verwendet wird. Der erste Versuch, Hegels Wortschöpfung zu übersetzen, war das leicht unregelmäßige *being-for-self* (1865 in einem Buch über Hegel), mit *self* allein, um die Geschlechtsneutralität des deutschen *sich* zu wahren. Etwas später entsteht das alternative *being-for-itself* (1882 in einer Philosophiegeschichte), welches das Neutrum des üblicheren Pronomens (*itself*) benutzt, was im Englischen weiterhin die meisten Referenten abdeckt. Beide Übersetzungen werden akzeptiert, und als 1892 eine englische Version von Hegels „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“ veröffentlicht wird, erscheinen sie dort austauschbar und zum Teil in denselben Vorlesungen.

Etwas verwirrender ist dagegen das Bedeutungsspektrum der entsprechend gebildeten Ausdrücke *being-in-self* und *being-in-itself*. Beide können im 19. und 20. Jahrhundert sowohl die Konzepte des *Ansichseins* und des *Insichseins* wiedergeben (bei Hegel und anderen), und zusätzlich erscheint *being-in-self* schon im späten 18. Jahrhundert als Übersetzung für Kants „Wesen an

sich“. Grund dafür ist zum einen, dass die Präposition *an* im Englischen keine direkte Entsprechung mehr hat; das urverwandte *on* bedeutet normalerweise nur noch ‘auf’ und findet sich in anderen Verwendungen fast nur in feststehenden Begriffen. Zum anderen macht das Englische keinen Unterschied zwischen *Wesen* und *Sein*, die beide mit *being* wiedergegeben werden. Infolgedessen verlieren diese einzelnen philosophischen Wortbildungen in der Übersetzung ihre Einmaligkeit, auch wenn sie im Textzusammenhang noch verstanden werden können.

Noch einen anderen Weg hat Heideggers *Mitsein* genommen. Zwar wird dies auch gelegentlich auf vergleichbare Art als *being-with* übersetzt, aber meist wird dann auch das deutsche Wort in der Nähe zitiert. Ungefähr zur gleichen Zeit ist das deutsche Wort auch direkt entlehnt worden. Anders als Hegels Konstruktionen ist deutsch *Mitsein* kurz und hat keine Laute, die dem Englischen fremd sind; daher ist auch im Englischen *Mitsein* heute der in der Philosophie übliche Ausdruck, während sich das sehr künstlich wirkende *being-with* nicht durchsetzen konnte.

Naturwissenschaft

Im Gegensatz zur Philosophie, deren Neologismen oft stark in der Muttersprache des Philosophen verwurzelt sind, ist die Sprache der Naturwissenschaft in vielen Bereichen sehr international. Besonders hat sich dabei seit etwa dem 18. Jahrhundert eine Art Metasprache gebildet, die auf dem Lateinischen basiert, aber ihren eigenen Regeln folgt und sich zum Teil morphologisch in einzelne lebende Sprachen einpasst. Im Gegensatz zum weiter bestehenden nachklassischen Latein („post-classical Latin“, einschließlich des Neulateinischen) ist dieses Wissenschaftslatein („scientific Latin“) keine voll funktionierende Sprache mehr. Vielmehr ist es ein Werkzeug zur Bildung international verständlicher Wörter, die in volkssprachliche Texte eingebettet werden können und sich, wenn entlehnt, mit wenig Änderung an die Morphologie verschiedener Sprachen anpassen. Am häufigsten erscheint das Wissenschaftslatein in der Taxonomie (also den meist zweiteiligen wissenschaftlichen Namen für Pflanzen und Tiere) sowie in der Medizinsprache. In diesen Bereichen entstehen auch immer noch Neubildungen auf der Basis des Lateinischen, die dann in die verschiedenen Volkssprachen übernommen werden. Heute sind das vor allem wissenschaftslateinische Begriffe, aber bis ins 20. Jh. hinein ist wissenschaftliche Terminologie noch oft in voll flektierten neulateinischen Textzusammenhängen definiert worden (wo sie als „post-classical Latin“ beschrieben werden müssen).

Wissenschaftslateinische Bildungen kommen zum Beispiel auch bei Komposita vor, die wissenschaftliche Konzepte beschreiben, wie z.B. den Lebensraum von Pflanzen. Das erste Element solcher Komposita endet häufig mit *-o(-)*, in Analogie zu alten griechisch-lateinischen Lehnwörtern wie z.B. *Philo-sophie*. Im Altgriechischen und im klassischen Latein war dieses *-o(-)* eine reguläre Endung für Kombinationsformen bestimmter Wortklassen; aber in der Wissenschaftssprache wird es auch an Wörter anderer Klassen angefügt, sogar an solche, die in der Antike keine Komposita gebildet haben oder überhaupt erst im Mittelalter oder in der Neuzeit entstanden sind. Das Hinterglied solcher Komposita hat ebenfalls in der Regel eine griechisch-lateinische Basis, die aber morphologisch leicht variieren kann, je nachdem, in welcher Sprache das Wort benutzt wird. Ein Beispiel ist die Kombinationsform *ombro-*, die in verschiedenen Disziplinen ‘Regen’ bedeutet. Sie wurde im 18. Jahrhundert (anscheinend zuerst in England) aus dem altgriechischen *ombros* ‘Regenschauer’ und dem eben genannten Bindeglied *-o(-)* gebildet und im späten 19. Jahrhundert auch in Deutschland gerne benutzt. So beschreibt J. Wiesner Pflanzen, denen anhaltender Regen nicht schadet, im Jahre 1893 als *ombrophil*, wörtlich ‘Regen liebend’, und solche, denen der Regen schadet, als *ombrophob* ‘Regen fürchtend’. 1895 erscheinen diese beiden Wörter in einem englischen Text als *ombrophilous* und *ombrophobous* (mit dem englischen Adjektivsuffix *-ous*). Während sich die einzelnen Elemente der deutschen und englischen Wörter offensichtlich entsprechen, sind sie auch ebenso offensichtlich verschieden, und während alle Elemente letztendlich aus dem Griechisch-Lateinischen kommen, haben beide Komposita kein lateinisches Äquivalent. Da die Lexikografie jedoch gerne jedes Wort einer bestimmten Sprache zuordnet, und Wiesner diese Elemente zum ersten Mal so kombiniert hat, sieht das OED dieses Wortpaar als deutsche Bildungen an. Die englischen Wörter werden dementsprechend als Lehnübersetzungen interpretiert, und die Etymologie für *OMBROPHILOUS* lautet wie folgt: „< *OMBRO-* *comb. form* + *-PHILOUS comb. form*, in sense 1 after German *ombrophil* (J. Wiesner 1893, in *Sitzungsber. der Kaiserlichen Akad. der Wissensch. Wien: Math.-Nat. Klasse Abth. I.* 102 509); compare *OMBROPHOBOUS adj.*“ Die Etymologie von *OMBROPHOBOUS* ist ähnlich aufgebaut.

In manchen Fällen ist kaum noch zu entscheiden, ob ein Wort deutsch, englisch oder lateinisch ist. So ist das englische Wort *PSYCHOSIS* zum Beispiel formgleich mit dem wissenschaftslateinischen *psychosis*. Dies taucht anscheinend zuerst 1846 in einem lateinischen Text aus Deutschland auf. Der englische Erstbeleg von

1847 (mit lateinisch aussehender Pluralform *psychoses*) übersetzt jedoch einen deutschen Text von 1845, der schon den eingedeutschten Plural *Psychosen* enthält. Die Grenzen zwischen den Sprachen sind also fließend. In manchen Zusammenhängen ist daher auch überhaupt nicht mehr zu entscheiden, welche Sprache eigentlich vorliegt. Das geschieht vor allem bei taxonomischen Bezeichnungen, wie etwa der Bezeichnung der zoologischen Ordnung der SIPUNCULIDA ('Spritzwürmer', jetzt normalerweise als *Sipuncula* bezeichnet). Wäre das Wort im Deutschen geformt, würde man die Endung *Sipunculiden* erwarten oder entsprechend auf englisch *Sipunculids*. Die lateinische Form ist aber zuerst belegt, vollständig in einen deutschsprachigen Text eingebettet (wenn auch optisch hervorgehoben): „Die dritte Klasse [...] umfasst als Ordnungen die *Holothuriae* und *Sipunculida*“ (Leuckart 1848, S. 43). Das OED bezeichnet so etwas als: „scientific Latin ([...] in a German context)“.

Interessant ist schließlich auch das Wort OLM, das im frühen 19. Jahrhundert von einem Naturwissenschaftler als deutsche, nicht-lateinische Bezeichnung für ein relativ neu entdecktes Tier eingeführt wurde. Es handelt sich dabei um einen seltenen Lurch, der in Kalkhöhlen des süd-östlichen Alpenraumes und des Balkans vorkommt. Die zoologische Taxonomie kennt ihn als *Proteus anguinus*, im Deutschen ist heute das Kompositum *Grottenolm* geläufiger. Das Tier wurde 1768 von Josephus Laurenti zum ersten Mal wissenschaftlich beschrieben und erhielt von ihm seinen lateinischen Namen. Lorenz Oken wollte in seinem „Lehrbuch der Naturgeschichte“ 1816 jedoch auch einen deutschen Namen benutzen und bediente sich dabei der Sprachgeschichte: Im Frühneuhochdeutschen gab es ein Wort *Olm*, das einen Molch bezeichnete und auf das althochdeutsche *olm* 'eine Art Echse' zurückgeht, das selber wahrscheinlich eine Variante von *molm* 'Molch' ist (und möglicherweise wiederum mit *Molch* verwandt). Zu Okens Zeit war das Wort *Olm* schon lange außer Gebrauch, wurde aber in Wörterbüchern und Glossaren noch gelegentlich zitiert; es stand also zur Verfügung, um ein neues molchähnliches Tier zu bezeichnen. In Okens einflussreichem Buch wurde so das alte Wort in einer neuen Bedeutung erfolgreich wiederbelebt und von dort in verschiedene europäische Sprachen entlehnt. Im Englischen ist es seit 1871 belegt (siehe Abb. 1 S. 3).

Deutsch und Jiddisch in Amerika

Die bisher beschriebenen Beispiele stammen alle aus bestimmten Wortfeldern, nicht alle kommen häufig

vor, aber sie sind nicht geografisch eingeschränkt. Daneben gibt es auch Fälle von Entlehnungen aus bestimmten Regionen oder Volksgruppen, die sich manchmal weiter verbreiten, aber oft nicht allgemein gebräuchlich werden. Besonders im „Schmelztiegel“ Amerikas sind einige solcher Ausdrücke entstanden.

Nordamerika war viele Jahrhunderte das Ziel von Auswanderern, die sich nicht nur wirtschaftliche Chancen, sondern auch politische und religiöse Freiheit erhofften. Unter diesen Auswanderern waren viele Juden und Mitglieder radikaler protestantischer Gruppierungen, die in Europa verfolgt wurden. Gerade innerhalb von solchen kulturell eng verbundenen Gruppen ist die Sprache der alten Heimat oft über Generationen in Nordamerika erhalten geblieben und hat sich dort zum Teil unabhängig weiterentwickelt. Ein Beispiel dafür ist das Pennsylvania-Deutsche², das aus pfälzischen und südwestdeutschen Dialekten entstanden ist. Es ist in verschiedenen Bevölkerungsgruppen bis in die Gegenwart erhalten, auch außerhalb von Pennsylvania, und ist international am Besten bekannt als die Sprache der Amish.

Aus deren Kultur kommt das Wort *rumspringa*, das dem standarddeutschen *herumspringen* entspricht. Als Verb bedeutet es auch dasselbe, aber substantiviert bezeichnet es bei den Amish eine Zeit, in der junge Menschen aus dem Heimatdorf in die weitere Welt geschickt werden, um sich danach zu entscheiden, in welcher Gesellschaft sie leben möchten. Die englischsprachige Welt, die sie dabei kennenlernen, hat diesen Ausdruck dann nur als Substantiv entlehnt, in dieser speziellen Bedeutung. Die Form *rumspringa* (auch manchmal *rumshpringa* oder ähnlich geschrieben, um die deutsche Aussprache wiederzugeben) entspricht direkt der deutschen Dialektform mit dem Verlust der ersten Silbe bei dem Präfix *herum-* und des *-n* in der Infinitivendung. Das *-a* am Ende des englischen Wortes wird ebenso schwach ausgesprochen wie das *-e* im Deutschen; wahrscheinlich wurde es ursprünglich verwendet, um Verwechslung mit dem englischen stummen *-e* zu vermeiden.

Ein viel alltäglicherer Einfluss des Deutschen in Amerika zeigt sich beim *Regenwurm*. Auf Englisch heißt dieses Tier seit dem späten Mittelalter normalerweise *earthworm* 'Erdwurm'. Das Wort *rainworm* ist aus dem Altenglischen bekannt (*rēnwurm*), erscheint danach aber erst wieder im 18. Jahrhundert, zunächst in Übersetzungen von skandinavischen und deutschen Texten. Es bleibt im Großen und Ganzen relativ ungewöhnlich, aber in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist es relativ häufig in Pennsylvania und anderen deutschen

Siedlungsgebieten in Nordamerika belegt. Es ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, dass hier deutscher Einfluss vorliegt, aber es scheint wahrscheinlich.

Eine weitere Sprache, die in Nordamerika die Vormacht des Englischen überlebt hat, ist das Jiddische, die am weitesten verbreitete Sprache europäischer Juden. Das Jiddische ist eine eigenständige Sprache, die aus mittelhochdeutschen Dialekten hervorgegangen ist; es ist auch heute noch zum Teil für Deutsche verständlich. Jiddische Entlehnungen ins Englische zeigen daher zwar keinen direkten deutschen Einfluss, sind hier aber trotzdem von Interesse, da manche Wörter dem Deutschen so nahe stehen, dass nur aus dem Zusammenhang zu erkennen ist, aus welcher Sprache sie stammen. Da die traditionelle jüdische Schriftkultur hebräisch ist, wird das Jiddische mit hebräischen Buchstaben geschrieben; das OED benutzt eine Transkription, die auf der wissenschaftlichen Umschrift des Hebräischen beruht.

Ein bekanntes Lehnwort aus dem Jiddischen ins Englische ist das ursprünglich amerikanische *NOSH*. Es bedeutet als Verb zunächst ‘naschen’, später auch einfach ‘essen’ und als Substantiv entsprechend ‘Essen’. Das Verb ist nach wie vor hauptsächlich in Nordamerika in Gebrauch, aber das Substantiv ist inzwischen besonders in Großbritannien verbreitet. Das Verb ist entlehnt aus dem jiddischen *nashn*, das selbst auf mittelhochdeutsch *naschen* zurückgeht. In den frühesten Belegen wird auch das englische Wort *nash* geschrieben; die Form *nosh* ist wahrscheinlich zunächst ein Versuch, die jiddische Aussprache wiederzugeben, da im amerikanischen Englisch die Aussprache des geschriebenen *o* dem jiddischen und deutschen *a* relativ nahe steht, während der geschriebene Buchstabe *a* leicht als ein offen ausgespochener Vokal des Englischen interpretiert werden kann, der im Deutschen keine Entsprechung hat. Formal ist also nicht zu entscheiden, ob dieses Wort aus dem Jiddischen oder aus dem Deutschen ins Englische gelangt ist. Die Beleglage aber zeigt, dass es in seinen ersten Jahrzehnten vor allem von jüdischen Autoren benutzt wurde; daher ist anzunehmen, dass es aus dem Jiddischen stammt.

Solche Fälle sind nicht selten; dennoch ist bei der Interpretation ähnlich aussehender Wortformen Vorsicht geboten: Nicht alle Wörter, die einander im Jiddischen, Deutschen und Englischen entsprechen, haben diesen Weg genommen. Das Jiddische enthält auch viele Lehnwörter aus anderen Sprachen, zum Beispiel aus slawischen Sprachen und dem Hebräischen. So entspricht z. B. das englische *meshuga* dem deutschen

meschugge, aber die Wörter stehen in keinem direkten Zusammenhang. Beide wurden im 19. Jahrhundert unabhängig voneinander aus dem Jiddischen entlehnt (ins Deutsche über den Umweg des Rotwelschen); das jiddische Wort selbst ist hebräischen Ursprungs.

Die meisten der bisher diskutierten Beispiele sind Substantive, daneben einige Adjektive und ein Verb. Das ist kein Zufall, da diese Wortarten in der Regel am ehesten lexikalischen Einwirkungen ausgesetzt sind. Darüber hinaus hat das Deutsche in Nordamerika gelegentlich auch Funktionswörter (und die dazugehörigen Satzstrukturen) beeinflusst; ein Beispiel ist das vielseitige und nützliche deutsche Wort *schon*. Als Adverb mit Bezug auf Zeit und Menge kann es leicht mit dem englischen *already* übersetzt werden, aber in seinen zahlreichen Anwendungen als Partikel hat es keine genaue Entsprechung. Sowohl das Jiddische und das Pennsylvania-Deutsche verwenden *schon* ähnlich wie das Standarddeutsche (wenn auch nicht immer ganz genauso), und so ist es nicht verwunderlich, dass dieser Gebrauch auch ins amerikanische Englisch eingegangen ist. Es ist vor allem in Gegenden jüdischer und deutscher Besiedlung verbreitet, aber Sätze wie *give me the watermelon already* ‘gib mir schon die Wassermelone’ (Greenburg 1964, S. 27) werden durchaus auch in der weiteren Bevölkerung verstanden und akzeptiert.³ Entsprechend hat dieser Gebrauch im Eintrag für *ALREADY* adv. auch einen eigenen Bedeutungsabschnitt und eine zugehörige Bemerkung in der Etymologie.

Zum Schluss

Die vorhergehenden Seiten haben einen kleinen Überblick über die vielen verschiedenen Einflüsse des Deutschen auf das Englische gegeben und auch darüber, wie die Etymologen des „Oxford English Dictionary“ mit diesen Einflüssen umgehen. Das ist natürlich kein vollständiges Bild, aber ein kleines Fenster, das Aussicht auf das Wörterbuch erlaubt. Im Ganzen enthält allein der revidierte Teil des OED über tausend direkte Lehnwörter aus dem Deutschen (etwas mehr als ein Prozent der revidierten Etymologien) und mehr als 2500 Lehnübersetzungen verschiedener Art.⁴ Für den Rest des Wörterbuchs stehen nur weit weniger genaue Zahlen zur Verfügung, aber es ist anzunehmen, dass die Verhältnisse dort nicht viel anders sind. Und da letztendlich jedes einzelne Wort seine eigene Geschichte hat, können auch die hier gezeigten Beispiele nur dieses sein: Beispiele.

Anmerkungen

- ¹ This screenshot <<http://www.oed.com/view/Entry/131140>> (date of access 11.6.2013) is allowed to be published in the linguistic journal SPRACHREPORT by Michael Profitt, Editorial Project Director, Oxford English Dictionary.
- ² Auf englisch traditionell „Pennsylvania Dutch“ (mit „Dutch“ in seiner älteren Bedeutung ‘deutsch’), wissenschaftlich „Pennsylvania German“; die Eigenbezeichnung ist „Deitsch“.
- ³ Ich danke Jesse Sheidlower von der nordamerikanischen Redaktion für Informationen zu diesem Ausdruck.
- ⁴ Gezählt im April 2012.

Literatur

- Greenburg, Dan (1964): How to be a Jewish Mother (Nachdruck 1966). London: Wolfe.
- Leuckart, Rudolf (1848): Ueber die Morphologie und die Verwandtschaftsverhältnisse der wirbellosen thiere [sic]. Braunschweig: Vieweg.

Die Autorin ist seit 2001 Mitglied der Redaktionsgruppe für Etymologie am „Oxford English Dictionary“.